

Bosco-Gurin : ein deutschsprachiges Dorf im Tessin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In einem verborgenen Winkel des Maggiasales liegt ein deutschsprachiges Dorf!

Das Tessin ist sprachlich ein so säuberlich abgerundetes, italienisches Land, und der Gotthard trennt, wie kaum ein zweiter Alpenübergang, so scharf und so bestimmt Deutsch und Italienisch, dass das Vorhandensein einer deutschsprachigen Siedlung auf Tessinerboden eine Merkwürdigkeit ist. Der Ausgangspunkt für den Gang nach Bosco oder Gurin ist der Hauptort des Maggiasales Cevio.

Ist man am Wanderziel, so sieht man keine überwältigende Szenerie, die den Ferienbummler zu einem «Ah» veranlassen könnte: ein ziemlich grosses Dorf mit grauen, steinernen und braunen hölzernen Häusern, ganz unromantisch hingelagert auf einer grossen Terrainwelle in einem grünen Talboden, in der Mitte eine Kirche mit einem stattlichen Turm, ringsherum grüne Berghänge mit stark gelichteten Nadelholzbeständen und weiter oben, über das Grün herablugend, ein halbes Dutzend Felsgipfel in der Runde — das ist Gurin. Auf den ersten Blick konstatiert man, dass das Dorf gar keinen tessinischen Habitus hat; die Häuser sind nicht eng zusammengeschachtelt, wie das sonst in den Tessiner Bergdörfern Brauch ist. Jedes Haus steht für sich, doch sind die Abstände zwischen den Gebäuden nicht gross und dabei ist die ganze Anlage des Dorfes von unglaublicher Plan- und Regellosigkeit. Die Herkunft der Guriner darf heute als aufgeklärt gelten. Es ist eine Walsersiedlung, wie sich solche am Südfuss der Alpen in grösserer Zahl finden. In den Ostalpen haben sich deutsche Sprachinseln, durch hohe Gebirgskämme vom deutschsprachigen Lande getrennt, mitten in ita-

lienischer Bevölkerung erhalten. Unter Bosco anbetritt, so steht sein Zusammenhang mit der grösseren Walsersiedlung in Pomatt ausser Zweifel. Pomatt (Eschental) italienisch Val Pommazza, ist die oberste Stufe des italienischen Toscatals, das sich vom Griesgott nach Domodossola hinabzieht und bei Piantaneto am Langensee ausmündet. Das lange Tal, das sich wie ein Kol in das Tessin gebietet, auch heute sprechen schweizerisches Gebiet hinein, ist ein lang schweizerisch gewesen, ein leichtfertig aufgegeben worden, ein loyorener Posten wie das Veltin. Die ober-



Links:
Die Pösterlin
von Gurin



Das Schul- und Gemeindehaus



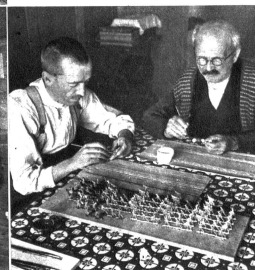
Links: Dorfpartie — Oben: Bosco-Gurin

Bosco-Gurin

Ein deutschsprachiges Dorf im Tessin



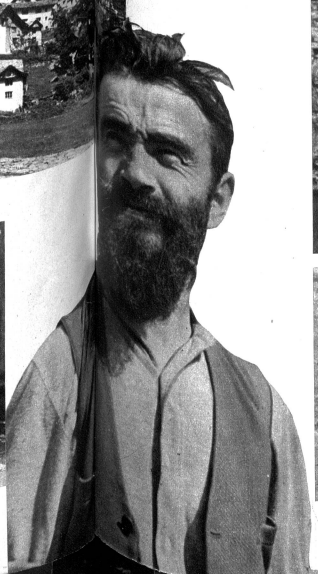
Im Walserhaus. Alte «Stubu» mit «Gänterli»



Heimarbeit. Bemalung von Zinnsoldaten



Im Walserhaus. Alpergeräte, am Boden stehend eine Mausefalle



Die Kirche von Bosco-Gurin



Guriner-Bauer

Inneres im Walserhaus. Das kleine Schiebelüchen in der Wand eingebaut, Seela-balg (Seelenfenster) genannt, ist eine Merkwürdigkeit für man noch an ganz alten Häusern. Es wird erzählt, dass, wenn früher eine Person im Sterben lag, man das Türchen öffnete, damit die Seele ungehindert entweichen konnte. Die Angehörigen glaubten dann, dem Sterbenden den Hinschied zu erleichtern, in dem sie den Seela-balg frühzeitig öffneten. Die Sterbenden werden auf den Balg geschaut haben